

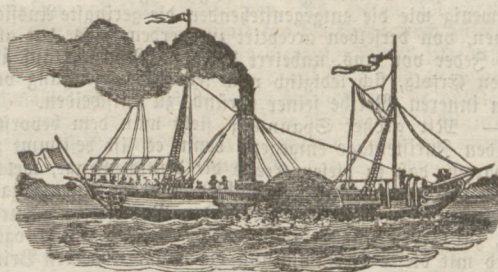
Danziger Dampfboot.

N^o 193.

Mittwoch, den 20. August.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portenauengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1862.

32ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 9 Pfg. werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:

In Berlin: A. Reitemeyer's Centr.-Ztg.-u. Annonc.-Bür.
In Breslau: Louis Stangen.
In Leipzig: Heinrich Hübler und E. Mllgen.
In Hamburg-Altona, Frankfurt a./M. Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Turin, Montag 18. August, Abends.

Aus Palermo wird gemeldet, daß Garibaldi sich immer noch in der Umgegend von Piazza befindet. Die Truppen sind einen halben Tagesmarsch von den Freiwilligen entfernt angekommen. Die Zahl der Truppen ist letzteren bei weitem überlegen. Der Glaube an eine friedliche Lösung erhält sich. Die Haltung der Bevölkerung macht fortdauernd eine Ausdehnung der Bewegung unmöglich.

Turin, 19. August.

Die Regierung hat die Auflösung der in Genua bestehenden „Befreiungs-Gesellschaft“ wegen des letzten zu Gunsten Garibaldi's lautenden Rundschreibens derselben decretirt.

Ein Brief aus Palermo, den das „Giornale di Napoli“ mittheilt, meldet, daß Garibaldi nach Leonforte bei Catania sich begeben hat. In Catania und Modica haben Demonstrationen stattgefunden unter dem Rufe: „Eviva Garibaldi!“ General Guiza hat einige mobile Kolonnen entsandt, um die Sicherheit der Landstraßen aufrecht zu erhalten. — Ueber Messina sind Nachrichten aus Catania eingelaufen. Die Colonne des Generals della Mella hält die Stadt Aderno (am Fuße des Vigna) besetzt, von wo zwei Straßen auslaufen, die eine nach Catania, die andere nach Messina. Die Colonne unter Nicotti ist von Caltanissetta abmarschirt. Menotti, ein Sohn Garibaldi's, ist am 16. mit 500 Freiwilligen von Leonforte gegen Argera gezogen. — Die regulären Truppen suchen durch ihre Bewegungen den Einmarsch der Freiwilligen in Catania zu verhindern.

London, Dienstag 19. August.

Mit dem Dampfer „Edinburg“ eingetroffene Berichte aus New-York vom 7. d. melden, daß der bei dem kriegerischen Bankett in Washington anwesende Präsident Lincoln mit Enthusiasmus empfangen worden ist. Nach Berichten aus Memphis haben 4000 Unionisten die Konföderirten in einem Treffen geschlagen. 500 Kaufleute aus Breton haben sich verpflichtet, ihre Gehülfen nach dem Kriege wieder anzustellen, wenn sie in die Armee eintreten.

Das Vorgehen Oesterreichs.

Die politischen Leidenschaften haben denn also doch bei den süddeutschen Regierungen nach langer Erwägung den Sieg über die Rücksichtnahme auf die Interessen ihrer Bevölkerung, auf den eignen finanziellen Vortheil davon getragen. Es ist den Einflüsterungen Oesterreichs gelungen, sie zur Ablehnung des französischen Handelsvertrags, den Preußen in ihrem Auftrage abgeschlossen, zu bewegen, und damit die Sprengung des Zollvereins in nächste Aussicht zu stellen. Denn eine andre Antwort als Kündigung der 1865 ablaufenden Verträge bleibt einem solchen Vorgehen gegenüber für die preussische Regierung kaum möglich. Allerdings würde damit ein Werk zu Grunde gehen, das vor allen andern bestimmt schien, die langsam heranreifende Frucht der nationalen Einigung selbst durch die schlimmsten Zeiten trüber Zerrissenheit in seinem Schoße schützend zu bergen, aber besser doch selbst diese Hülle zu sprengen, als auch hier den Wurm der Zwietracht einlassen, der bald jeden lebensvollen Keim zerstören würde. Warum ist der deutsche Bund so tief in aller Achtung gesunken, so durchaus unfähig, selbst bei bestem Willen auf irgend einem Gebiete eine fördernde Thätigkeit zu entwickeln? weil seine ganze Kraft durch den in entgegengesetzter Richtung wirkenden Einfluß der bei-

den Großmächte gelähmt ist. Es ist daher bei ihm auch auf gar keine Besserung der bestehenden Verhältnisse zu rechnen, so lange nicht eine von den beiden Mächten der andern sich vollständig unterordnen will, und freiwillig wird das gewiß von keiner geschehen. Jetzt soll nun derselbe Dualismus auf das Gebiet des Zollvereins verpflanzt werden, wo er bisher wenigstens nur im Verborgenen durch Einwirkungen von außen thätig war, auf dem eben deswegen deutsche Patrioten als auf einen hoffnungsreichen Ansat zu einer wirklichen deutschen Einigung blicken konnten. Ein Zollvereinsparlament, eine Zollvereinsflotte waren auch nicht mehr Wünsche, deren Erfüllung außer dem Bereiche der Möglichkeit gelegen, eine Aenderung seines Tarifs im Sinne des Freihandels, eine Umgestaltung seiner bisherigen Verfassung waren freilich nothwendige Vorbedingungen. Aber eben dies witterte man in dem Lager der erbitterten Feinde Preußens, man sah voraus, daß man auf diesem Wege denn doch zu einer Unterordnung unter den verhassten Emporkömmling kommen würde; dem mußte bei Zeiten vorgebeugt werden; also lieber auf den augenscheinlichen eignen Vortheil verzichtet, als hier einen Schritt nachgegeben. Diese Stimmung wukte Oesterreich geschickt zu benutzen, es glaubte die Gelegenheit günstig dem Rivalen eine neue Niederlage beizubringen, demüthiger als die zu Olmütz empfangene, die auf lange hin jeden preussischen Einfluß in Deutschland vernichten und sein eignes Uebergewicht dauernd begründen sollte. Im Zusammenhang stehen damit die von ihm und seinen Verbündeten beim Bundestag gemachten Vorschläge, die, wenn sie durchgingen, die Competenz desselben sehr bedeutend steigern, Preußen unter die Beschlüsse einer ihm feindseligen Majorität beugen würden, und den in der Nation lebendigen Wünschen nach einer wirklichen Reform doch nur auf eine sehr ungenügende und scheinbare Weise Rechnung tragen. In seiner eignen Lage fand Oesterreich wahrlich keine Veranlassung zu einem so entschiedenen und kühnen Vorgehen; rings von Gefahren bedroht, in den trübsten Finanzzuständen, mit den entgegengesetzten Ansprüchen seiner Nationalitäten in Kampf, sollte man meinen, es hätte allen Grund die Gegensätze in Deutschland eher abzuschwächen, als mit Gewalt auf die Spitze zu treiben. Aber die Verwickelungen Preußens im Inneren machen ihm Muth, den Gegensatz, der sich hier zwischen Regierung und Volksvertretung erheben, glaubt es nicht unbenuzt vorübergehen lassen zu dürfen. Es zeigt sich hier wieder recht, wie bei einem so unfertigen, noch im Werden begriffenen Staate, wie Preußen, alle innere Fragen auch gleich zu äußeren werden, wie Erschütterungen, die ein mächtiger, ausgewachsener Staat leicht überdauert, hier gleich Anlaß zu gefährlichen Krisen geben. Dies sollte man bei uns auf beiden Seiten bedenken, von einer Opposition, die in dieser Schärfe und Ausdehnung nicht allein unzweckmäßig, sondern auch unpatriotisch wird, noch zu rechter Zeit ablassen, aber auch von Seiten der Regierung allgemeinen und berechtigten Wünschen mit thunlichen Modificationen ihrer ursprünglichen Vorlagen entgegenkommen. Fast man auf allen Seiten die ganze Bedeutung der Situation, so muß man auch mit dem ernstesten Willen daran gehen, den verhängnisvollen inneren Zwiespalt zu heilen, das gegenseitige Mißtrauen zu tilgen, und wird dieses Ziel erreicht, so wollen wir die anmaßende und tolle Herausforderung des Gegners, die dazu Veranlassung gegeben, als eine glückliche Fügung, preisen

S a n d t a g.

Haus der Abgeordneten.

In der 38ten Sitzung kam die bekannte Petition des jüdischen Lehrers Zutrosinski zu Posen zur Verhandlung. Die Commission beantragt Ueberweisung zur Abhülfe.

Der Ref. Abg. Köppl (Breslau) erinnert daran, daß vor jetzt gerade 50 Jahren zum ersten Mal der Grundtag von der Emancipation der Juden zur Anwendung gekommen. Der §. 7 des Edicts vom 11. März 1812 habe Juden, die sich zum Lehramt geschickt gemacht, zu denselben zugelassen. — Der Contrast dieses Edicts mit der bevorstehenden Verhandlung sei um so greller, als zwischen beiden das Gesetz vom 8. April 1848 und die Verfassung mit ihren Artikeln 4 und 12 stehen. — Dr. Zutrosinski gehöre einem Kreise jüdischer junger Männer an, die zu einer Zeit auf derjenigen Universität studirten, an der er (Referent) als Lehrer wirkte, als den Juden wieder Aussicht auf die Lehrercarriere eröffnet war. Er (Referent) habe deren Vertrauen auf wirkliche Ausführung der Emancipation getheilt, und seinen Rath sich dem Lehrfache zu widmen, habe er niemals zu bereuen gehabt im Interesse der Wissenschaft. Alle gehörten zu den tüchtigsten, die er in dem historischen Seminar, das er zu leiten gehabt, kennen gelernt. Zwei davon hätten sich taufen lassen, die übrigen hätten sich kümmerlich durchgeschlagen, zum Theil an kleinen jüdischen Anstalten untergebracht. Nur dem Dr. Zutrosinski sei es gelungen, an einer Realchule vorläufige Anstellung zu finden; man lasse ihn aber nicht in seinen Hauptfächern unterrichten, namentlich nicht in der Geschichte.

Regierungs-Commissarius Geheimer Ober-Regierungsrath Dr. Wiese: Das wichtigste bei dieser Sache sei ihre principielle Seite. Dazu müßte man auf die pädagogische Bestimmung der höheren Lehranstalten eingehen, was aber hier zu weit führen würde. — Es ständen sich zwei Ansichten gegenüber, die Regierung sei der Meinung, die betreffende Schule sei eine christliche, die Commission, der Magistrat habe eine indifferente Schule gründen wollen. — Die Schule sei insofern nicht exclusiv christlich, als sowohl Juden wie Christen darin als Schüler Aufnahme finden könnten, nicht aber als Lehrer. — Eine Schule, in deren Lehrer-Collegien Juden und Christen indifferent Eingang finden könnten, gebe es in Preußen nicht; hätte der Patronat dies gewollt, so hätte er das irgend einmal ausdrücklich aussprechen müssen. Es sei bis auf den S. jenen Fall nie geschehen, obgleich es an Anlässen nicht gefehlt habe.

Abg. v. Mallinckrodt empfiehlt die Ablehnung des Commissions-Antrages.

Abg. Dr. Rupp: Der Grundtag der Toleranz kenne nur ein Recht; eine einzelne Confession dürfe sich nicht das Privilegium des Richters über die andere beimesse. Er beziehe sich auf 2 Paragraphen des Allgemeinen Landrechts, von denen der eine den Kindern aller Confessionen die Schule öffne, der andere den Eltern das Recht gebe, ihre Kinder aus dem Religions-Unterricht zurückzuhalten, wenn derselbe nicht von Genossen ihrer eignen Confession ertheilt werde. Aus der Verbindung dieser Paragraphen folge die Anstellungs-Berechtigung der Juden; die Intention des Gesetzgebers sei die gewesen, die Kinder vor zudringlichen Befehrsverboten zu schützen. Niemand aber werde voraussetzen, daß es Intention des Gesetzgebers gewesen sei, dasjenige, was er in dem einen Falle verbieten wolle, in allen anderen Unterrichtsgegenständen methodisch zur Ausführung zu bringen. Es sei freilich etwas Anderes, wenn man eine Reihe von Jahren nur in den Anschauungen des Oberkirchenraths gelebt habe, dann ein Cultusministerium nach den liberalen Grundfätzen des Landrechts in unterer Verfassung zu leiten. (Bravo.) Er wolle eine Thatfache anführen: Das Ober-Consistorium zu Berlin forderte am 18. Juli 1799 zu energischer Betämpfung des verbreiteten Vorurtheils auf, als ob die Schulen eine Sache der Confession seien; sie seien eine Sache des Staates und nicht der einzelnen Confessionen; (Hört! hört!) sie hätten deshalb nur die Sittenlehre im Allgemeinen den Kindern einzuprägen. Er könne die gegenwärtige Verwaltung des Unterrichtswesens nicht anders charakterisiren, als wenn er behauptete, sie gehe noch hinter das Allgemeine Landrecht zurück und wolle die Schulen wieder zu confessionellen machen. Es scheine sich gegenwärtig darum zu handeln, das ganze Schulwesen in eine große Papiertiere der

innern Mission zu verwandeln, und deshalb empfehle er den Commissions-Antrag. (Lebhafter Beifall.)

Der Cultusminister: Alle Staatschulen seien bisher confessionelle Schulen gewesen und die Petition strebe dahin, diesen Charakter zu alteriren, indem Gleichgültigkeit des Bekenntnisses der Lehrer ausgesprochen werde. — Maßgebend sei das Gesetz und er sei nicht einen Moment im Zweifel darüber, daß das Gesetz jüdischen Lehrern das Recht, zu unterrichten, außer in Fachschulen und an jüdischen Schulen, nicht zugestehen. So bestimme das Gesetz vom 23. Juli 1847. Die Verfassung bestimme, daß bis zum Erlaß eines neuen Unterrichtsgesetzes die bisher bestehenden Gesetze in Kraft bleiben. Damit werde also das Gesetz vom 23. Juli 1847 aufrecht erhalten. Dem stehe auch Art. 4 der Verfassung nicht entgegen. Noch Niemand habe daraus den Satz hergeleitet, daß auch christliche Lehrer an jüdischen Schulen, evangelische Lehrer an katholischen, katholische Lehrer an evangelischen Schulen das Jure unterrichten dürfen. (Große, stets wachsende Unruhe des Hauses.) Zu unterscheiden sei in unseren Schulen „unterrichten“ und „erziehen“. Wo es sich um Beibringung einer gewissen Summe von Kenntnissen handle, sei die Confession eher gleichgültig, nicht so bei der sittlichen Erziehung. (Unruhe.) Auch Art. 12 der Verfassung bewiese nichts gegen seine Auffassung und gewähre jüdischen Lehrern keineswegs ein Recht auf den Unterricht in christlichen Schulen. Die Verfassung wolle ausdrücklich den confessionellen Charakter der Volksschule; warum solle derselbe nicht auch bei höheren Schulen gewahrt werden? (Unruhe.) — Bei aller Toleranz, welche der Staat auch gegen die nichtchristlichen Unterthanen zu üben habe, könne er den Unterschied nicht aufheben. Die Staatsregierung habe sich deshalb bisher auf dem Boden der Verfassung befunden, und sie könne davon auch nicht abgehen, sondern müsse in ihrer Verwaltung auch ferner daran festhalten.

Abg. Dr. Birchow: Dr. S. sei vom Geschichtsunterricht ausgeschlossen worden, sogar von der Heroengeschichte, weil er Jude sei. Er richte an den Herrn Minister die Frage, wie er dann einen Juden als Lehrer der Geschichte und gar speziell der Geschichte des Mittelalters an hiesiger Universität habe anstellen können? Allerdings sei dieser Jude zufällig der beste Kenner der Geschichte des Papstthums und habe das beste Werk über die Regesten der Päpste geschrieben. Es handle sich ihm übrigens in erster Linie nicht sowohl um den Dr. S., als darum, ob der Minister das Recht habe, in das Selbstverwaltungsrecht der Communen einzugreifen.

Der Cultus-Minister: Er habe einen Juden als Professor der Geschichte nach Berlin berufen dürfen, weil das Gesetz vom 23. Juli 1847 ihn dazu berechtige. Dasselbe unterscheide aber zwischen Lehrern an Gymnasien, Schulen und Universitäten.

Der Schluss wird beantragt und angenommen. Es folgen persönliche Bemerkungen.

Der Referent befürwortet schließlich nochmals den Commissions-Antrag.

Abg. v. Arnim (Templin) hat einen Antrag auf namentliche Abstimmung gestellt; derselbe erhält nicht ausreichende Unterstützung. Der Commissionsantrag wird hierauf mit großer Majorität angenommen.

N u n d s c h a u.

Berlin, 19. August.

— Die Taufe des Sr. k. Hoheit dem Kronprinzen am 14. August geborenen Sohnes soll Anfangs September gefeiert werden.

— Die Niederkunft der Frau Kronprinzessin ist rasch und sehr glücklich von Statten gegangen, der Gestalt, daß z. B. der Hausminister, Freiherr von Schleinitz, welcher hier seit länger als 14 Tagen auf dem Posten stand, um auf den ersten telegraphischen Wink, Behufs Konstatirung des Geburtsactes, nach Potsdam hinüberzufahren, dort erst eintraf, als die Entbindung bereits erfolgt war. In demselben Falle befand sich auch der englische Gesandte Lord Loftus, wiewohl derselbe seit Ende vor. Monats seinen Aufenthalt in Potsdam genommen hatte. Beide Herren haben im Neuen Palais nachträglich das für das diesseitige, beziehentlich das britische Staatsarchiv, bestimmte Protokoll über die Geburt des Prinzen aufgenommen, welchem (wenngleich ziemlich entfernt) ein eventuelles Thronfolgerecht auch auf den englischen Thron zusteht.

— Heinrich v. Sybel hat am 14. August an den constitutionellen Verein in Bonn folgendes Schreiben erlassen: Meine Ansicht von der Militärfrage unterscheidet sich von der Waldeck'schen in zweifacher Beziehung. Was die Sache betrifft, so kann ich unmöglich die unbedingte Rückkehr zu einem Systeme befürworten, welches die active Feldarmee nur zur Hälfte aus der jungen Mannschaft, zur Hälfte aber aus älteren Männern und Familienvätern zusammensetzt, ein Verhältnis, welches im Jahre 1815 notwendig war, als Preußen mit 10 Millionen Einwohnern eine Feldarmee von 300,000 Mann bedurfte, welches jetzt aber bei einer Bevölkerung von 18 Millionen widersinnig wird, wo eine solche Armee sich mit Leichtigkeit aus der jungen Mannschaft unter 25 Jahren aufbringen läßt, und den älteren Männern mithin keine andere Thätigkeit, als die der Reserve zugemuthet werden kann. Was dann zweitens das Verfahren angeht, so scheint es mir nicht richtig, daß das Haus der Abgeordneten sich auf eine bloß negative Haltung beschränken soll, bis die Regierung ihrerseits eine Gesetzesvorlage über die Heereseinrichtung macht. Thatsächlich ist eine solche Gesetzesvorlage vorhanden, in dem Budget, welches alle

Theile der Heereseinrichtung der speciellsten Prüfung der Landesvertretung unterbreitet und dieser vollständig die Möglichkeit giebt, ihr verfassungsmäßiges Recht in jedem Sinne zu üben, das Gute in den bestehenden Verhältnissen zu legalisiren, das Schlechte zu streichen oder zu amendiren. Wenn sie auf diese Weise verfährt, so giebt sie der Regierung die positiven Grundlagen für die künftige Gestaltung des Heerwesens und bringt damit die jegige Krisis zum raschen Abschluß. Mit der Annahme des Waldeck'schen Antrages aber würden, da die große Mehrheit des Hauses die Rückkehr zum alten Systeme, nicht wirklich will, sondern sie nur als Mittel zur Erreichung anderer Concessionen voriren würde, die Meinungsverschiedenheit, die Verwirrungen und Gährungen erst recht beginnen. Uebrigens bemerke ich, daß auch nach den neuesten Erklärungen der Regierung meine Ansichten so wenig wie die entgegenstehenden die geringste Aussicht haben, von derselben acceptirt zu werden. Es hat also ein Jeder von uns, unbeirrt durch die Rücksicht auf äußeren Erfolg, sich lediglich nach seiner Ueberzeugung von dem inneren Werthe seiner Gründe zu entscheiden.

— Mit großer Spannung sieht man dem bevorstehenden Juristentage entgegen, denn es ist bestimmt zu erwarten, daß in diesem Kreise die deutsche Frage, welche durch die an den Bund gebrachten Anträge einer Anzahl deutscher Regierungen wieder in den Vordergrund getreten, zur Erörterung gebracht wird. Wahrscheinlich sogar wird mit dieser Versammlung die von den Herren Brinz und Rehbauer vorgeschlagene und andererseits angenommene Vorbesprechung zusammenfallen. Es ist schon bekannt, daß Waldeck hierher kommt, und voraussichtlich dürfte der Führer der preussischen Fortschrittspartei in bedeutungsvoller Weise an der politischen Debatte, die wohl im engeren Kreise der Juristen stattfinden wird, sich betheiligen.

— In der f. Eisengießerei wird gegenwärtig das Denkmal verpackt, welches den im Kampfe gegen die Risspiraten gefallenen oder an den empfangenen Wunden verstorbenen Mannschaften zu Gibraltar errichtet werden soll, nachdem dasselbe, früher Bronze, jetzt einen schwarzen Anstrich erhalten hat. Das Denkmal wird zunächst nach Danzig gebracht und geht von dort aus zu Schiffe an seinen Bestimmungsort ab.

Wien, 17. Aug. Der Kaiser hat nachfolgendes Handschreiben erlassen: „Lieber Herr Vetter Erzherzog Rainer! Das Ereigniß des gestrigen Tages, die Rückkehr Meiner vielgeliebten Gemahlin nach einer langen Zeit der Leiden, ist für mich ein hocherfreuliches. Die frohe Theilnahme hieran, welche Ich auf der Fahrt hierher mit unbekennbarer Natürlichkeit aller Orten hervortreten sah und von welcher namentlich Meine Haupt- und Residenzstadt freudig bewegt war, hat Meinem Herzen wohlgethan, indem Ich darin einen neuen Beweis der altbegründeten und tief gewurzten Verbindung der Bevölkerungen Meines Reiches mit den Schicksalen ihres Kaiserhauses sehe. Ich werde davon eine Mir theuere Erinnerung bewahren und beauftrage Euer Lieben in geeigneter Weise dafür zu sorgen, daß Allen, die sich mit Mir in dem Gefühle der Theilnahme und Freude vereinigen, Meine dankbaren Gefinnungen bekannt werden.“

Schönbrunn, am 15. August 1862.

Franz Joseph m. p.

— Die zweite Kammer der nassauischen Landstände hat einmüthig dem Handelsvertrage mit Frankreich zugestimmt.

Turin. Aus Rom, 12. August wird geschrieben: „Man erwartet jeden Augenblick 2 oder 3 franz. Regimenter, und man nennt selbst schon das 13. und 32. Die Occupations-Armee wird bald 30,000 Mann stark sein.“

London, 16. Aug. Laut „Gazette“ hat die Königin dem regierenden Großherzog von Mecklenburg-Strelitz den Hosenbandorden verliehen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 20. August.

[Stadtverordneten-Sitzung am 19. August.]

Vorsitzender Herr Kaufmann Bischoff; als Magistrats-Commissarien sind angemeldet und erschienen der Herr Kammerer und Stadtrath Strauß und Herr Stadt-Baurath Licht. Das Protokoll der vorigen Sitzung wird verlesen und angenommen. Zu Mit-Redactoren des neuen Protokolls werden die Herren Stadtmüller, Stoboy und Thiel ernannt. Vor Beginn der Tagesordnung erbittet sich Herr Liévin das Wort in einer persönlichen Angelegenheit. Wenn man Fehler und Mißgriffe, sagt er, gemacht; so sei es auch Pflicht, sie anzuerkennen, wenn man zur Ueberzeugung derselben gelangt sei; er habe sich in der vorigen Sitzung durch eine Bemerkung gegen den Herrn Dr. Piwko eines Fehlers schuldig gemacht und scheue sich nicht, dies öffentlich einzugestehen. Die Versammlung nimmt dies Geständniß mit einem Bravo auf. — Herr Piwko erbittet sich hierauf in einer dringenden Angelegenheit das Wort. Die Bewohner unserer Stadt, sagt er, seien in den letzten Tagen durch eine brennende Frage allarmirt worden. Dieselbe betreffe die Lazareth-Angelegenheit. Die Vertreter der Commune seien gezwungen, ihr unter den obwaltenden Umständen nahe zu treten, um die Wahrheit zu ergründen. Nachdem durch Zeitungs-Annoncen über den Zustand des Lazareths im Publikum ein wahres Entsetzen ausgebrochen, habe zwar die Erklärung des Herrn Dr. Starck, daß derselbe ein befriedigender sei, beruhigend gewirkt. Das Entsetzen habe aber aufs Neue und zwar in einem größeren Maße ausbrechen müssen durch Erklärung der vier Assistenten-Ärzte des Lazareths, welche in der „D. Z.“ veröffentlicht sei und die mit den Worten schließt: „Das ist das Lazareth und sein Vorstand.“ — Sei der Vorstand ein solcher, als welcher er in der Erklärung der Assistenten-Ärzte bezeichnet; so müsse er fallen. Verhielte sich aber die Sache anders; so müsse die Wahr-

heit an den Tag gebracht werden. Es sei deshalb auch schon sein Wille gewesen, in der Versammlung den Antrag zu stellen, daß die Königl. Regierung ersucht werde, ihr das Revisions-Protokoll des Lazareths zur Einsicht mitzutheilen. Der Antrag habe dadurch seine Erledigung gefunden, daß sich das Revisions-Protokoll vom 15. März d. J., welches der Herr Ober-Regierungsrath Pavelt unterzeichnet habe, bereits in seinen Händen befände. In diesem Protokoll sei gesagt, daß schon ein großer Theil der Uebelstände, welche Herr Geh. Rath Esje bezeichnet habe, definitiv beseitigt sei und daß in der Beseitigung der noch vorhandenen fortgeführten wird. Er stelle deshalb den Antrag, folgenden Passus aus dem Revisions-Protokoll vom 15. März d. J. in das Protokoll der Stadt-Verordneten aufzunehmen.

„Es hat sich ergeben, daß eine nicht geringe Anzahl der durch den Hrn. Geheimen Rath Esje hervorgehobenen Mängel jetzt als definitiv beseitigt anzusehen ist und daß die Herren Vorsteher überhaupt bemüht gewesen sind, auf Grund der von dem Hrn. Ministerial-Commissarius aufgedeckten Uebelstände zahlreiche und wesentliche Verbesserungen in der gesamten Einrichtung und Verwaltung des ihrer Obhut anvertrauten Instituts durchzuführen. Wir sprechen den Herren Vorstehern deshalb unsere Anerkennung um so mehr aus, als der Magistrat nach Ihrer protocollarischen Erklärung Ihnen bisher nicht einmal die Revisionsverhandlungen des Geheimen Rathes Esje zur Kenntnißnahme mitgetheilt hat.“

Hr. Liévin erklärt, daß er dem Antrage des Herrn Dr. Piwko entgegengetreten müsse; ihm gehe die Wahrheit über Alles, über jede Rücksicht, und er würde sie verteidigen, stände er auch ganz isolirt da. Gegen das Revisions-Protokoll der Regierung habe er seine Bedenken. Man wisse, wie es zuweilen bei Revisionen zugehe. Es sei vorgekommen, daß Unterschleife in Kassenverwaltungen Jahre lang nicht entdeckt worden seien, obwohl man die Kassen regelmäßig revidirt habe. Den Herren Revisoren seien die Unterschleife stets verborgen geblieben. Bekannt hätten dieselben nur diejenigen, welche sie gemacht. Dies Beispiel sei geeignet, zu zeigen, daß man auf eine Erklärung von Leuten, die unmittelbar in der Sache ständen, ein größeres Gewicht legen müsse, als auf das Urtheil derjenigen, welche sie nur von außen anschauten. Es sei Pflicht, Fehler, die man erkenne, nicht zu vertuschen, sondern ohne Rückhalt an's Licht zu ziehen, damit ihre Beseitigung möglich sei. Diese Pflicht hätten die Assistenten-Ärzte durch ihre Erklärung erfüllt. Nicht aus dem Revisions-Protokoll der Regierung, sondern aus den Journalen des Lazareths könne man den wahren Zustand desselben erkennen. Man möge nur die Journale der Anstalt aus der Zeit von 1858 bis 1862 durchsehen. Deren Inhalt wiege mehr, als das Revisions-Protokoll. Wie wäre es übrigens denkbar, daß junge Männer eine Anstalt, bei welcher sie einen Dienst gesucht und gefunden, ohne jeden vorhandenen Grund answärzen sollten, eine Anstalt, in welcher sie sich wissenschaftlich vervollkommen und practisch ausbilden, eine Anstalt, von welcher sie ihre geistige Nahrung erhalten wie das Kind die Milch aus der Mutterbrust. Ein Sohn werde unmöglich aus bloßer Laune seiner Mutter etwas Böses nachsagen, wenn er nicht von der vollen Ueberzeugung geleitet würde. Unmöglich wäre es unter allen Umständen, mit der Ueberzeugung, wenn sie vorhanden, zurückzuhalten. Die vier Assistenten-Ärzte hätten in ihrer Erklärung nichts übertrieben. Es sei von Ärzten, die seit dem Jahre 1858 in dem Lazareth beschäftigt gewesen, schlimmeres über den Zustand desselben gesagt worden, und es entspreche dem männlichen Ernst, die Wunde aufzureißen, um sie desto sicherer zu heilen. So lange das Lazareth wie gegenwärtig an einer Ueberfüllung von Kranken leide, könne kein gedeihlicher Zustand für dieselben eintreten. Es habe ein Einkommen von 23,000 Thlrn. Mit einer solchen Summe ließ sich viel anfangen, wenn in der richtigen Weise reformirt würde. Man möge doch einstweilen eine geringere Zahl von Kranken aufnehmen und die dadurch gemachten Ersparnisse zu Verbesserungen verwenden. Hr. Sebens entgegnet, daß das Lazareth gegenwärtig durchaus nicht an einer Ueberfüllung leide; denn es befinden sich gegenwärtig in demselben nur 250—260 Kranke. Was die noch vorhandenen Fehler der Anstalt anbelange, so würden sie, wie Hr. Medicinal-Rath Dr. Reber erklärt, nach Kräften beseitigt. Man möge nicht durch übertriebene Gerüchte den armen Leuten den Trost rauben, in Fällen der Krankheit in der wohlthätigen Anstalt ein Plätzchen zu finden, wo ihnen sichere Pflege und Heilung wird. Hr. Piwko entgegnet Hrn. Liévin, daß auch er sich nicht scheue, Wunden aufzureißen, wenn es nöthig sei, die Heilung herbeizuführen. Was die Lazareth-Angelegenheit anbelange, so sei aber gar keine Wunde vorhanden. Die, von welcher immerwährend die Rede sei, sei nur eine künstliche.

Nunmehr ergreift Herr F. C. Krüger das Wort. Er stimme, sagt er, für den Antrag des Herrn Piwko, weil derselbe ein begründeter sei, müsse aber andererseits die Behauptung des Herrn Liévin, daß ein Sohn nicht seine gute Mutter, die ihn gesäugt, anlagern und verschmähen werde, zurückweisen. Ein solcher Fall gehöre nicht zu den Unmöglichkeiten des Lebens, und sei, wie die Erfahrung lehre, schon öfter vorgekommen. Das beweise aber weiter nichts, als daß es lächerliche ungerathene Söhne gäbe. — Die in Rede stehende Angelegenheit sei schon von zwei Fachmännern, den Herren Dr. Piwko und Dr. Liévin, von ganz entgegen gesetzten Seiten erörtert worden. Ehe diese Männer ihr Urtheil abgegeben, würde er als Laie es nicht gewagt haben, in den Gang der Debatte einzugreifen. Jetzt aber sei die Angelegenheit in ein Stadium getreten, wo auch das Urtheil des schlichten Mannes über dieselbe seine Berechtigung habe. Auf dem Standpunkt des einfachen Menschenverstandes könne man verlangen, daß eine Kranken-Anstalt bei der großen Masse des Volkes in Achtung stehe, daß jeder, der gezwungen sei, in derselben Heilung und Pflege zu suchen, mit vollem Vertrauen in dieselbe gehe, und sei

er geheißt, sie mit dankerfülltem Herzen verlasse. Was für eine Stimme in dieser Beziehung unter der Bevölkerung Danzig's früher geherricht habe und jetzt herrsche, das wisse Jeder. Volles Stimmte — Gottes Stimmte! Zur Zeit, als die Herren Baum, Götz und Wagner die ersten Aerzte des Lazareths gewesen: da habe Jeder-mann aus der Bevölkerung Danzig's mit vollem Vertrauen auf die Anstalt geblickt; der arme Mann habe sich gesagt: „Triffst dich Krankheit — nirgend wirst du besser aufgehoben sein, als im Lazareth; da hast du es besser, als zu Hause bei den Deinigen, die bei aller Liebe nicht die Mittel haben, dich in gleicher Weise zu pflegen. So sei es gewesen, bis Dr. Stieh sein Amt als Oberarzt angetreten. Seitdem sei es anders. Man sei dem Herrn Dr. Stieh allerdings auch zu Dank verpflichtet; denn er habe sogleich bei seinem Amtsantritt sachliche und formelle Uebelstände der Anstalt erkannt und zu deren Beseitigung Anlaß gegeben. — Wenn nun aber, fährt der Redner fort, trotz der Beseitigung der Uebelstände ein umgekehrtes Verhältnis eingetreten ist; wenn der arme Mann, der in seiner Krankheit nicht weiß, wo er seine Haupt hinlegen soll, nur bittet, nicht in's Lazareth gebracht zu werden: so muß das Uebel anderswo liegen. Ja, meine Herren, es liegt anderswo! — Es wird den Vorstehern des Lazareths der Vorwurf gemacht, daß sie in Bezug auf die Assistenzärzte in einer zu strengen Weise von dem Hausrecht Gebrauch gemacht. Ein Vorwurf ist ihnen allerdings zu machen; doch kein anderer, als der, daß sie das, was sie jetzt gethan, nicht schon vor zwei Monaten gethan haben. Denn es ist ihre Pflicht, die Hausordnung aufrecht zu erhalten. Diese wurde vor zwei Monaten in einer unverzeihlichen Weise verletzt, so daß sie, als ihnen der Vorfall zu Ohren kam, ungezügelt hätten einschreiten müssen. Zur Hausordnung des Lazareths gehört, wie sich von selbst versteht, daß kein Fremder unbefugter Weise und ohne Erlaubniß dasselbe besucht. In der Zeit vor zwei Monaten hatte sich eine Näherin unter dem Vorwande, eine kranke Freundin zu besuchen, in das Lazareth eingeschmuggelt. Da ihr Vorwand in seiner Richtigkeit offen dalag, so suchte man sie zu entfernen. Nach Verlauf einer Stunde fand man sie in dem Zimmer des Assistenzarztes Dr. Schneider und entfernte sie. Dieselbe Person ist später mit Erlaubniß des Herrn Dr. Stieh durch seine eigene Wohnung in das Lazareth gedungen, da ihr die Pforte desselben versperrt war. Es wäre Pflicht des Herrn Oberarztes Dr. Stieh gewesen, als zweiter Factor der Anstalt mit dem ersten derselben, den Herren Vorstehern, in Uebereinstimmung zu wirken, aber diesen nicht entgegen zu handeln. Wie sollen die armen Kranken Vertrauen zu einem Hause haben, in welchem ein solches Verwahrnis zwischen den Häuptern desselben herrscht! Doch weiter! Der Assistenzarzt Herr Dr. Fürstenheim besuchte am Abend des 5. Juni d. J. in Begleitung einer Dame das Concert im Gathof „Zur Sonne“. Daß er mit einer Dame ging, thut natürlich nichts zur Sache, und ich erwähne das auch nur beiläufig. In dem Vergnügungsgarten fand er sich mit zwei Maurergefellen zusammen, von denen der eine Jacob Oldenburg hieß. Mit diesem machte er eine Wette, welche die größte Trinksfähigkeit der Trinker feststellen sollte. Es war auf zehn Seidel gewettet. Als der Maurergefelle Oldenburg das neunte Seidel getrunken hatte, fiel er wie todt zu Boden. Es wurde hierauf ein Thorwagen geholt, auf welchem man den Niedergefallenen ins Lazareth beförderte. Der Herr Assistenzarzt Dr. F. sagte, daß dem Maurergefellen das Blut nach dem Kopfe gestiegen sei. Zu gleicher Zeit erschien der Kamerad des Oldenburg im Lazareth und erklärte, daß aus der Gewerkschaft die Kurkosten für denselben nicht bezahlt werden würden. Derjenige, der seine Krankheit veranlaßt, könne ihn auch heilen, und das sei der Dr. F. Nach 36 Stunden verließ Oldenburg wieder das Lazareth und bezahlte aus eigenen Mitteln die Kurkosten. — Diese beiden Fälle werden zur Genüge darthun, daß die Herren Vorsteher zu einem harten Schritte gezwungen waren. Leider haben sie, wie schon erwähnt, denselben nur zu spät gethan. Wenn Hr. Dr. Piwko sagt, die armen Kranken Leute hätten eine Scheu, ins Lazareth zu gehen; so läßt sich das auch leicht erklären; denn es fehlt leider nicht an einem Beispiel einer brutalen Behandlungsweise, welche dort vorgekommen. Am 3. October v. J. sollte der Maurergefelle Jacob Milbrandt aus Stargard als von den Pocken geheilt entlassen werden. Als er seine Entlassung empfangen, begab er sich zu dem Herrn Oberinspector der Anstalt und sagte, daß er weder ordentlich gehen, noch stehen könne; er habe einen bösen Fuß, daß dieser nicht noch auch geheilt werden könne. In der That hatte er einen solchen, der dadurch entstanden war, daß sich an denselben durch eine Eiterung mehrere Knochensplitter losgelöst hatten. Der Herr Oberinspector machte von dem traurigen Zustande Milbrandts dem Herrn Vorsteher Herrn Anzeig. Dieser versuchte, ihn ins Lazareth zu bringen; aber Hr. Dr. Stieh widersetzte sich und entgegnete, er habe erklärt, daß der Mann gesund sei und entlassen werden könne. Dabei mußte es bleiben. Danach, ob der Kranke nicht in die äußere Station gehöre, wurde nicht weiter gefragt, obwohl Herr Prof. Dr. Pohl über diese Frage würde zu entscheiden gehabt haben. Da der Mann obdachlos war, so wurde er aus Menschlichkeitsrücksichten noch eine Nacht im Lazareth behalten; am nächsten Tage wurde er, da er nicht laufen konnte, vermittels eines Wagens zur Polizei geführt; da er als gesund erklärt und obdachlos war, so fand er sein Asyl im Polizei-Gefängniß. Hier mußte er auf Stroh liegen und wurde fieberkrank. Nun erwachte das Mitleid in der Brust der andern Gefangenen, welche sich ihrer Kleider entblößten und ihn mit denselben zudeckten. Sein trauriger Zustand dauerte elf Tage im Polizei-Gefängniß, worauf er auf Anordnung des Herrn Dr. Semon als Fieberkranker am 14. Octbr. in die innere Station des städtischen Lazareths geschafft wurde. Als er sich am zweiten Tage in derselben befand, versuchte Hr. Oberarzt Dr. Stieh eine Operation an seinem Fuß. Der Kranke blieb bis zum 6. Novbr. in der inneren Station und wurde dann erst in die äußere

geschafft, wo er noch heut an seiner Fußwunde unheilbar darnieder liegt. Ich frage: würde eine medicinische Commission vielleicht nicht im Stande sein, nachzuweisen, daß der Kranke bei einer rechtzeitigen Aufnahme ins Lazareth nicht schon längst geheilt wäre? — Am Schlusse seiner Rede stellt Hr. Krüger folgenden Antrag: „In Erwägung, daß es von höchster Wichtigkeit ist und es im Interesse des Instituts des Lazareths liegt, daß die Aufsichtsbehörde sich davon Kenntniß verschaffe, welche speziellen Gründe vorgelegen, daß der Herr Oberarzt Dr. Stieh in zweiter Instanz vom Appellationsgericht zu Marienwerder Anfangs dieses Jahres verurtheilt worden, bezieht die Versammlung, den Magistrat zu ersuchen, bei den betreffenden Königl. Behörden die erforderlichen Schritte zu thun, die Abschrift des verurtheilenden Erkenntnisses zu erhalten, um hieraus zu ermessen, ob das Verbleiben des Herrn Oberarztes „Dr. Stieh an der Anstalt für die Folge noch zulässig sei.“ Hr. Liebin erklärt hierauf, daß er sich außer Stande fühle, dem Vorredner auf sein Feld zu folgen. Schmähungen blieben so lange kraftlos, bis sie vollständig erwiesen würden. Was über Mädchen und Maurergefellen erzählt werde, hielt er nicht der Erörterung werth; auch für seine Anschauung hätte das Sprichwort: Es ist nichts so fein gesponnen, es kommt endlich an die Sonnen! Bedeutung. Auf den von Herrn Dr. Piwko gestellten Antrag habe er zu entgegnen, daß die Veröffentlichung des Passus aus dem Revisions-Protokoll wohl schwerlich im Stande sein würde, das Publikum zu beruhigen. In der Ueberzeugung der Menschen wie in ihrem Thun und Treiben wirkten andere Factoren, als eine einfache Erklärung. Im Uebrigen habe er dem Herrn Dr. Piwko noch zu entgegnen, daß Wunden, die, obwohl sie bereits im Jahre 1858 entstanden, noch im August 1862 vorhanden seien, nicht als solche betrachtet werden könnten, die nur künstlich gemacht seien. Zugesetzt müsse er freilich, daß die Zahl der Kranken gegenwärtig im Lazareth nur eine geringe sei. Der Grund hiervon sei aber zum Theil in der günstigen Jahreszeit zu suchen, wie denn überhaupt der Sommer, in welchem die armen Leute guten Verdienst hätten, stets die Zahl der Kranken im Lazareth vermindert habe. Im Uebrigen dattirt die Abnahme der Zahl der Kranken im städtischen Lazareth von dem Tage, an welchem das Krankenhaus auf der Niederstadt eröffnet worden. Was die Humanität der Herren Aerzte im städtischen Lazareth anbelange; so habe er keinen Grund, für dieselben noch insbesondere eine Lanze zu brechen. Dieselben hätten sich durch die Veröffentlichung ihrer Erklärung über den wahren Zustand des Lazareths selbst ein Zeugniß über ihre Humanität ausgestellt. Leider sei die ganze Angelegenheit persönlich behandelt worden. — Als er, der Redner, vor acht Tagen seinen Antrag in dieser Angelegenheit gestellt, da habe er nicht ahnen können, daß ein solcher Gestank aufsteigen würde. Herr Preßell bittet die Versammlung den Piwko'schen Antrag anzunehmen, denn der Zustand des Lazareths sei in der That ein befriedigender; auch sei es in keiner Weise überflüssig. Zur Zeit des Herrn Dr. Wagner hätten sich 520 Patienten in demselben befunden. Zum Schluß der Debatte erklärte Herr J. C. Krüger, daß die Angelegenheit ihrer innersten Natur nach nicht anders als persönlich behandelt werden könne; denn eine solche Behandlung allein vermöge sie nur dem großen Publikum klar zu machen. Alles das was er gesagt, habe er lang überlegt, und es sei ihm schwer geworden, mit demselben an die Öffentlichkeit und dem Mann entgegen zu treten, auf dessen Seite er sonst so gerne stände und den er wahrhaft ehre. Indessen habe es die Wichtigkeit der Sache erfordert, jede Rücksicht fallen zu lassen. Was er gesagt, sei aus den Acten des Lazareths entnommen und könne durch diese bewiesen werden. — Sowohl der Antrag des Herrn Piwko wie der des Herrn Krüger wird von der Versammlung nach einer langen Debatte mit einer bedeutenden Majorität angenommen. Hierauf folgt die Tagesordnung, über welche wir in der nächsten No. berichten werden.

— Die Angelegenheit wegen Entlassung der 4 Assistenz-Aerzte des hiesigen Lazareths soll bereits bei der Königl. Regierung hieselbst anhängig gemacht und von der Letzteren die Wiedereinsetzung der Aerzte in ihre Funktionen bis auf Weiteres angeordnet sein.

— Wie wir hören, wird die Kieselhüttung auf der Promenade bis zum Olivaer Thore in den nächsten Tagen durch Begießen mit Wasser und demnächstiges Abwaschen festgelegt und somit dem allgemeinen wochenlangen Unwillen der Spaziergänger Abhilfe geschafft werden. Als Entschädigung für das lange Entbehren der Promenade dürfen wir auf eine gute, allen Witterungseinflüssen Widerstand leistenden Herstellung derselben rechnen.

— Wie wir hören, wird Hr. Chemiker Schröder Sonnabend, den 23. d., noch einmal den Schützengarten durch elektrisches Licht beleuchten. Nach dem bisherigen zahlreichen Besuch und dem ungetheilten Beifall zu urtheilen, wird auch diesmal die elektrische Sonne ihre Anziehungskraft bewahren und sehen wir deshalb wiederum einem gefüllten Garten entgegen.

— In der vergangenen Nacht hat ein nicht unbedeutendes Feuer bei dem ehemaligen Schmiedemeister, jetzigem Rentier Weiß, am Vorstadt. Graben Nr. 55. stattgehabt. Das Feuer ist in der 1. Treppe hoch gelegenen Küche ausgekommen, hat die Küche vom Hausflur trennende Bretterwand, dann sämtliche Treppen ergriffen und sich durch die mit Hobelspänen ausgefüllten Decken den übrigen Räumen mitgetheilt. Die Hausbewohner haben sich nur mit Mühe gerettet, ihre Mobilien sind aber sämtlich verbrannt. Bis auf die im Erdgeschoße befindliche Schmiede, welche von der Artillerie benutzt wird, sind sämtliche Räume des Hauses ausgebrannt.

— Der Schluß des Berichts über die Fahnenweihe des Männer-Turn-Vereins mußte wegen Mangel an Raum bis zur nächsten Nummer zurück bleiben.

Czerwinski, 17. Aug. Als der heutige Personenzug von Königsberg sich der hiesigen Station näherte, wollte ein schreies Pferd von einer Wiese über den Bahndamm setzen, wurde aber von der Lokomotive gefaßt, die den Kopf des armen Thieres vom Rumpfe trennte, während der Körper zwischen die Räder gerieth. Der Zug erlitt dadurch einen Aufenthalt von einer Viertelstunde Graudenz. Bei den Minenarbeiten, die Tag und Nacht fortgesetzt werden, erkranken fortwährend Arbeiter an der sogenannten Minenkrankheit, indem dieselben plötzlich das Bewußtsein verlieren, wenn sie an Orten arbeiten, woselbst die Erde mit Pulverdämpfen gesprungener Minen geschwängert ist. Die Soldaten werden durch vor den Mund befestigte Schwämme der schädlichen Einwirkung der Gase entzogen.

Thorn. Mit der Erweiterung der hiesigen Festungs- werke, welche schon seit Jahren als eine Nothwendigkeit von Sachverständigen in Aussicht gestellt worden war, ist bereits der Anfang gemacht. Mehrere Militärs sind mit den topographischen Vorarbeiten beschäftigt und auf dem jenseitigen Ufer werden in der Nähe des Brückentopfes fortifikatorische Erdarbeiten ausgeführt. Auch auf dieser Seite der Festung werden neue Vertheidigungs- werke errichtet werden und sollen zu diesem Zwecke bereits Anläufe von Grund und Boden abgeschlossen sein.

Gollub, 11. Aug. Die Baptisten scheinen sich in unserem Kirchspiel ausbreiten zu wollen. Am ver- gangenen Mittwoch fand wiederum eine Andacht dersel- ben in Gollub statt, die in merkwürdiger Weise ver- lief. Unter den Zuhörern waren die Evangelischen, Ra- tholiken und Juden vertreten und auch der hiesige evan- gelische Pfarrer Herr V. war anwesend. Als der Bap- tistenseelsorger Penski aus Asiaten seine Predigt über Römer 10 beendet hatte, ergriff Hr. Pfarrer V. nach Weise der Hirten, die dem Wolfe wehren, der in ihre Herde eindringt, das Wort und hielt eine gebiegene Rede über den Text: „Behalte was Du hast, so wirst Du die Krone des ewigen Lebens erwerben.“ Da fühlte sich der Baptistenmissionar veranlaßt, mit Bibelstellen die Mahnung des Geistlichen zu widerlegen und beide Seelsorger geriethen in eine Unterredung, die, obwohl sie sich nur auf dem Fundamente der heil. Schrift be- wegte, doch einen so gewöhnlich weltlichen Character an- nahm, daß die Zuhörer, welche nicht Baptisten waren, ihren Unwillen über die neue Secte, über die mancherlei irrigen und unverständlichen Ansichten des Apostels der- selben kaum zu unterdrücken vermochten. Eine Einig- ung mit P. und Zurückführung desselben von seinem Glauben war nicht möglich, doch scheint die Rede des Pfarrers V. die Wirkung gehabt zu haben, daß die Schwankenden und dem Baptistenthum halb und halb Zugeneigten am nächsten Sonntage wieder dem evan- gelischen Gottesdienste beizuhören.

Königsberg, 20. August. Mit dem heutigen Schnellzuge begab sich der Oberst und Kommandeur der 1. Artilleriebrigade v. Lengsfeld nach Graudenz, um dem jetzt dort stattfindenden großen Festungomand- ver beizuwohnen. Se. Excellenz der Herr komman- dirende General geht von Danzig ebenfalls dorthin.

Meteorologische Beobachtungen.
Observatorium der Königlichen Navigationsschule
zu Danzig.

August	Wunde	Barometer: Höhe in Par.-Linien.	Thermometer: im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
19	4	335,64	+ 15,5	NW. frisch, hell u. schön.
20	8	337,13	13,7	NW. flau, do.
	12	337,57	16,7	NW. frisch, do.

Producten - Berichte.
Börten - Verkäufe zu Danzig vom 20. August:
Gestern Nachmittag wurden noch 126 Last Weizen verkauft, 82 Pfd. 8 Lth. fl. 575; 84 Pfd. 6 Lth., 84 Pfd. 13 Lth., 84 Pfd. 15 Lth. u. 84 Pfd. 28 Lth. fl. 585 pr. Connoiss. — Heute wurden verkauft:
Weizen, 23 Last, 127pfd. fl. 576.
Roggen, 60 Last, 114pfd. fl. 312; 122pfd. fl. 336; 119pfd. fl. 324.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 16. bis incl. 19. August:
946 Last 57 Sch. Weizen, 300½ L. Roggen, 22½ Last Erbsen, 17 L. Rüben, 1½ L. Widen, 4 L. Gerste, 1 Last Haber, 11,522 sichte, 1222 L. und 2 Holz, 1780 eichene Balken, 714 Last Bohlen, 34 Last Fagholz.

Angekommene Fremde.
Im Englischen Hause:
Kreisgerichtsrath u. Bürgermeister Müller a. Göslin. Gutsbes. Zermanowski a. Warschau u. Pescari a. Polen. Kaufl. Hutchison a. Kircaldy u. Alimardier a. London. Frau Rittergutsbes. Steffens a. Or. Gollubau. Frau Gutsbes. Wysoda und Staatsrathin Kurofowska nebst Frl. Tochter a. Warschau.
Hotel de Berlin:
Kaufl. Müller a. Neustadt, Prager u. Gem. a. Thorn, Mittag a. Gollubau u. Grün a. Königsberg.
Walter's Hotel:
Baumeister v. Brown a. Puszkowo. Rittergutsbes. v. Rystowski a. Zblau. Gutsbes. v. Starocynski aus Moskau. Rentier v. Tucholska a. Pelpsin, Besitzer aus Bukowin u. Rittel a. Culm. Caplan Engel a. Altmarkt Gutsbesitzer Wendlandt a. Meßtin. Fleischermstr. Kar- wiese a. St. Eylan. Kaufl. Cleisset a. Gollubau, Werner a. Leipzig, Jacobsohn a. Berent u. Frank a. Stolp.
Schmeizer's Hotel:
Rittergutsbes. du Bois a. Ludoczin. Geheime Ober- Baurath Hagen a. Berlin. Justiz-Rath Hende a. Königs- berg. Gutsbes. v. Rowaczinski a. Or. Görtschenstein und

Maumert a. Traupeln. Prediger Fromberg n. Fam. a. Hohenstein. Fabrik-Director Knoblauch n. Fam. aus Warschau. Particulier Bergmann n. Gem. a. Bromberg. Mühlentel. Paalzner a. Fillehne. Kaufl. Sello. Schumann u. Nachner a. Berlin, Ring a. Stettin, Fels a. Graudenz, Hügel a. Nachen und Wanderström aus Stockholm.

Hotel de Thorn:

Gutsbef. v. Wysschepki a. Jerrin b. Bütow. Rittergutsbef. Köhlig n. Gem. a. Nischeczin. Gutsbef. Diener a. Gem. a. Brogl. Kaplan J. Briesborn a. Lesewitz u. J. Lasowski a. Gr. Lesewitz. Hofbes. C. Wessel n. Gem. a. Stäblau. Lieut. u. Gutsbef. H. Philipps aus Barlowitz. Kaufl. Rob. Pourte a. Berlin. Wolff aus Neustadt u. C. Wolff n. Fam. a. Bartenstein.

Deutsches Haus:

Kaplan Masuth a. Marienwerder. Gutsbef. Bülzer n. Fam. a. Berent. Besizer G. Casseny a. Pr. Rosengart. Schiffs-Capitain Heuschöber a. Stettin. Lehrerin Zander n. Schwester a. Zoppot. Kaufl. E. Ladage aus Hamburg u. Väder a. Wandsebeck.

Hotel d' Eliba:

Ober-Amtmann Kammer n. Fam. a. Meidenburg. Architect v. Gogtow n. Gem. a. Berlin. Pfarrer Wönte a. Neukirch. Kaufm. Mülke a. Königsberg.

CIRCUS CARRE.

Donnerstag, den 21. August,
Vorstellung in der höheren Reitskunst,
Pferde-Dressur und Gymnastik.

Zum Schluß:

Les Antipodes im brillanten Feuerwerk.

Das Nähere die Zettel.

Zu recht zahlreichen Besuche ladet ergebenst ein
William Carré, Director.

Samstag, Nachmittag 4 Uhr, Extra-Vorstellung
mit ermäßigten Preisen für Kinder.

Bekanntmachung.

An der St. Catharinen-Schule, welche zu Michaeli d. J. in eine Mittelschule umgewandelt werden soll, sind die beiden unteren Lehrerstellen mit einem Einkommen von resp. 450 Thlr. und 400 Thlr. durch vorzugsweise befähigte und bewährte Elementarlehrer zu besetzen.

Wir fordern hierdurch qualifizierte Bewerber auf, ihre Meldungen spätestens bis zum 31. August cr. unter Beifügung der Qualifications- und Führungs-Atteste uns einzureichen.

Danzig, den 15. August 1862.

Der Magistrat.

Circus Gymnasticus.

Morgen:

Letzte Vorstellung.

Die rühmlichst bekannte niederländische Künstler-Gesellschaft des Unterzeichneten, bestehend aus Herren und Damen, Marokkanern, Arabern, Nordamerikanern, Engländern und Holländern, giebt in der eigens dazu erbauten großen Bude auf dem Holzmarkte täglich Vorstellungen.

Anfang der ersten 5 Uhr, der zweiten 8 Uhr Abends.

L. Söismann,

academischer Künstler aus Amsterdam.

Bei Erbe in Guyerswerda erschien und ist bei
L. G. Homann in Danzig,
Zopengasse No. 19, zu haben:

Tannhäuser,

oder:

Die Keilerei auf der Wartburg.

Große sittlich-germanische Oper mit Gesang und Musik in 4 Acten. Preis 5 Sgr.

Diese Tannhäuserparodie, welche von der Studenten-Verbindung „Silesia“ an ihrem Hoflager zur Aufführung gebracht wurde, hatte sich durch ihren schlagenden Witz und reichen Humor des größten Beifalls zu erfreuen und machen wir hiermit alle Liebhaber der komischen Muse und einer guten humoristischen Lectüre darauf aufmerksam.

Werth 2 1/2 Sgr.

Ein Jeder, der für 1 Thlr. 15 Sgr Waaren bei mir kauft, kann diese Annonce mit 2 1/2 Sgr. in Zahlung angeben.

Dem geehrten Publikum die Ueberzeugung zu verschaffen, daß es noch außerdem sehr billig nachstehende Gegenstände bei mir kaufe, diene folgender

Preis-Courant.

Leder-Damentaschen in 20 verschiedenen Sorten, von 5 Sgr. an.

Reisetaschen in Wolle, Plüsch, Leder- und Baumwolle von 17 1/2 Sgr. an.

Albums zu Photographien mit dem feinsten französischen Schnitt zu 12, 25, 30, 50 bis 200 Bildern eingerichtet, von 12 1/2 Sgr. bis 10 Thlr. 20 Sgr. das Stück.

Photographien in Visitenkarten-Form verschiedener berühmter Persönlichkeiten, 1 Sgr. das Stück.

Damen-Ledergürtel in allen Breiten, gesteppt gefüttert, sowie feine falschlederne, von 4 Sgr. mit guten Stahlschnallen, bis 1 Thlr. das Stück.

Portemonnaies, Cigarren-, Brief- und Wechselstaschen, Promenaden- und Visitentaschen, sowie eine große Auswahl von Notizbüchern und Taschen-Recessairs, Schultaschen für Mädchen und Knaben, jedoch nur in reinem Leder gearbeitet, von 17 1/2 Sgr. bis 1 Thlr. 5 Sgr.

Armbänder, Broschen, Tuch- und Kopfnadeln, um diese Artikel gänzlich zu räumen, werden dieselben zu Spottpreisen weggegeben.

Um Verwechselungen zu vermeiden, nehme ich diese Annonce mit 2 1/2 Sgr. in Zahlung an, verspreche noch die reellste Bedienung, um das Jahre lang erworbene Vertrauen mir auch für die Zukunft zu erhalten.

Bitte genau auf meine Firma zu achten

Elias L. Cohn aus Berlin,
Stand: Lange Buden, Stadtseite Nr. 8.

Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt.

Actien-Capital	1,000,000 Thlr.
Reserven	1,002,197 „ 14 Sgr.
Prämien-Einnahme im letzten Rechnungs-Jahre abzüglich der Rückver-sicherungs-Prämie	719,968 „ 6 „
Brandschadenzahlungen in demselben Jahre, nach Abzug des rückversicherten Antheils	465,587 „ 13 „

Anträge auf Versicherung gegen Feuersgefahr für Gebäude und bewegliche Gegenstände aller Art werden entgegen genommen von der Unterzeichneten, welche zur sofortigen Ausfertigung der Policen ermächtigt ist, wie von den nachbenannten Herren Agenten.

Die General-Agentur
der Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt
Haasela & Stobbe,
Brodhänkengasse No. 10.

Spezial-Agenturen:

Carl Reuter, Hundegasse No. 62,

Th. Hybbeneth, Hundegasse No. 91,

Carl Döring, Langenmarkt No. 7,

Gebr. Meseck, Brodhänkengasse No. 31.

Dank sagung.

In meinem vorgerückten Alter von 77 Jahren fühle ich mich zu größtem Danke Herrn Kaufmann Eduard Groß in Breslau verpflichtet, indem ich seit 2 Jahren durch seine wohlthätigen Brust-Caramellen mir fortwährend Linderung von meinem Hustenleiden verschaffe und nicht aufhören kann, dieselben auch ferner als wohlthätigstes Hausmittel zu gebrauchen.

Breslau, den 10. August 1860.

Theresia Schneider.

Stets acht zu beziehen für die Preise von 3 1/2 Sgr., — 7 1/2 Sgr., — 15 Sgr., — 1 Thlr., — das Carton, durch **L. G. Homann,** in Danzig, Zopengasse No. 19.]

Breitgasse 105. Uhren-Lager, Breitgasse 105.

Regulator, Stuhuhren, Schwarzwälder Wanduhren, goldene, silberne Cylinder- und Ankeruhren

in größter Auswahl und Garantie, goldene, silberne und vergoldete Uhrketten nebst Schlüssel empfehle ich zu billigsten Preisen.

Da ich dieses Jahr nicht in den langen Buden ausstehe, so empfehle ich mein reichlich fortirtes Waaren-Lager Breitgasse 105 zur gütigen Beachtung.

Uhrmacher **J. G. Alberle.**

Berliner Börse vom 19. August 1862.

	Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.
P. Freiwillige Anleihe	4 1/2	102 1/2	—	Ostpreussische Pfandbriefe	4	99 1/2	99 1/2	Königsberger Privatbank	4	100 1/2	—
Staats-Anleihe v. 1859	5	—	107 1/2	Pommersche do.	3 1/2	92	91 1/2	Pommersche Rentenbriefe	4	—	99 1/2
Staats-Anleihen v. 1850, 1852	4 1/2	100 1/2	—	do. do.	4	101 1/2	100 1/2	Posenische do.	4	100	99 1/2
do. 1854, 55, 57	4 1/2	103	102 1/2	Posenische do.	4	—	104 1/2	Preussische do.	4	100 1/2	99 1/2
do. v. 1859	4 1/2	104	103 1/2	do. do.	3 1/2	—	98 1/2	Preussische Bank-Antheile-Scheine	4 1/2	122 1/2	121 1/2
do. v. 1856	4 1/2	103	102 1/2	do. neue do.	4	99 1/2	—	Oesterreich. Metalliques	5	56	—
do. v. 1853	4	100	99 1/2	Westpreussische do.	3 1/2	89 1/2	88 1/2	do. National-Anleihe	5	65 1/2	—
Staats-Schuldcheine	3 1/2	90 1/2	89 1/2	do. do.	4	99 1/2	99 1/2	do. Prämien-Anleihe	4	72	71
Prämien-Anleihe v. 1855	3 1/2	125 1/2	124 1/2	do. do. neue	4	100	99 1/2	Polnische Schatz-Obligationen	4	84 1/2	—
Ostpreussische Pfandbriefe	3 1/2	89 1/2	89	Danziger Privatbank	4	104	—	do. Cert. L.-A.	5	95	—